

Weihnachts-Kurzgeschichte: Der alte Bär



Es war bereits Anfang Dezember und draußen war es fürchterlich kalt und ungemütlich. Anne war auf dem Heimweg, und sie wich mit tief nach unten gezogener Kapuze den zahlreichen Pfützen auf dem Fußweg aus. Als es plötzlich heftig zu regnen begann, flüchtete sie sich in einen Buchladen, der zufällig in der Nähe war. Und weil sie schon mal an Ort und Stelle war, schaute sie sich ein wenig um. Eigentlich hatte sie kein Interesse an Büchern. Sie zählte sich eher zur Generation Smartphone, Tablet & Co. Während sie ihren Blick gedankenversunken über die Bücherreihen wandern ließ, erregte ein kleiner, antik aussehender Teddybär ihre Aufmerksamkeit. Er saß in einem Regal hinter der Kasse und schaute von dort stumm zu ihr herüber. Er kam Anne so unglaublich traurig und einsam vor, dass es ihr ganz schwer ums Herz wurde. Obwohl der antike

Geselle seine besten Teddyjahre offensichtlich schon lange hinter sich hatte, hatte er etwas an sich, das Anne nicht mehr losließ.

Der Verkäufer hatte ihr Interesse an dem Teddy inzwischen bemerkt und er machte sie freundlich darauf aufmerksam, dass der Bär verkäuflich sei. „Okay, und was soll er kosten?“, fragte Anne. „Nun. Ich möchte dafür schon wenigstens 150 Euro haben. Ich habe mal jemanden gefragt, der sich mit so etwas auskennt. Und der hat mir bestätigt, dass der Bär in den 1930er Jahren hergestellt wurde und die 150 Euro auf jeden Fall wert ist.“ 150 Euro waren Anne eindeutig zuviel, aber als der Verkäufer ihr den Teddy zur näheren Inspektion entgegen hielt, nahm sie ihn behutsam in die Hände und betrachtete ihn von allen Seiten. Er war circa 25 cm groß, sein ursprünglicher Mohairpelz war bis auf wenige Stellen abgegriffen und leicht verschmutzt. Das rechte Ohr hatte sich etwas vom Kopf gelöst, und an mehreren Stellen gaben kleine Löcher den Blick auf die Holzwolle-Füllung frei. Das Köpfchen konnte sich nicht mehr recht von selbst halten, und die Nasenbestickung war nicht mehr komplett erhalten. Aber immerhin schaute der kleine Geselle scheinbar noch mit seinen Originalaugen in die Welt, und diese strahlten soviel Wärme und Allwissenheit aus, dass Anne kaum ihren Blick abwenden konnte.

Sie war keine Sammlerin, hatte keine Teddybären oder Plüschtiere zu Hause und gab ihr Geld am liebsten für Schuhe und Klamotten aus. Aber dieser Bär hatte sie sofort in seinen Bann gezogen. Sie konnte gar nicht in Worte fassen, was der Grund dafür war. Jedenfalls wollte sie nicht ohne ihn nach Hause gehen. „Ich bin gleich wieder da“, sagte sie und gab dem Verkäufer den Bären zurück. Es regnete inzwischen nicht mehr so stark und Anne zückte unter einem schützenden Vordach ihr Smartphone und wählte die Nummer ihres Mannes. „Hey, du hast mich doch neulich gefragt, ob ich mir diese Schuhe zu Weihnachten wünsche. Du weißt schon, die roten. Ich hab's mir überlegt, ich will sie doch nicht mehr ...“ Ein paar Minuten später kehrte Anne in den Buchladen zurück. „Ich nehme den Bären“, erklärte sie und lächelte zufrieden.

Nachdem Anne an diesem ungemütlichen Abend nach Hause gekommen war, holte sie ihren neuen kleinen Freund behutsam aus der Tasche, und schaute ihn erneut von allen Seiten an. Wieder blieb ihr Blick an den löchrigen Stellen und dem verschmutzten Fell hängen und sie schüttelte entschlossen den Kopf. „Jetzt wo du schon bei uns ein neues Zuhause gefunden hast, sollst du nicht schmutzig und zerrissen ins neue Jahr gehen“, erklärte sie ihm. Der alte Bär richtete wieder seine allwissenden Knopfaugen auf sie.

Was mögen die schon alles gesehen haben? Wievielen Menschen mag der kleine Geselle schon gehört haben? Womöglich einem kleinen Kind, das ihn in furchterregenden Bombennächten im Arm hielt? Diese und viele weitere Fragen würden wohl für immer unbeantwortet bleiben.

Anne wusste zufällig, dass die Inhaberin eines kleinen Spielzeugladens am Ende der Straße selbst Teddybären nähte und „kranke“ Bären und Puppen kunstvoll wieder auf die Beine bringen konnte. Gleich am nächsten Tag packte sie den alten Bären wieder in ihre Tasche, um dem Laden einen Besuch abzustatten. Dort musste er sich der Teddydoktorin vorstellen, die ihn kurz begutachtete. „Der Bär ist für sein Alter wirklich in einem hervorragenden Zustand“, erklärte sie Anne. „Das Ohr kann ich problemlos richten und die Nähte flicken. Dann säubere ich ihn und nach ein paar Tagen im Gefrierfach ist er dann so gut wie neu. Vor Weihnachten können Sie ihn auf jeden Fall wieder abholen.“

Und so war es dann auch. Einen Tag vor Heilig Abend machte sich Anne auf den Weg, um den Bären nach Hause zu holen. Er sah etwas sauberer aus, das Ohr saß wieder fest am Kopf und die Nähte waren wieder intakt. Nur die kleinen Löcher an den Fußsohlen waren auf Annes Wunsch hin geblieben, weshalb dort noch etwas Holzwolle zu sehen war. Der alte Teddy war schön so wie er war. Zu viele Reparaturen würden seine ganz eigene Persönlichkeit verderben - und dieser Bär hatte zweifellos ganz viel Persönlichkeit. Anne hatte für ihn einen gemütlichen Platz auf dem Wohnzimmerregal ausgewählt, in direkter Nachbarschaft zu einer uralten Schatulle, die sie einst von ihrer Oma geerbt hatte. Dort sollte er von nun an sitzen und sich seines Lebens erfreuen.

Dann war endlich Weihnachten und im Wohnzimmer versammelte sich Annes ganze Familie, um gemeinsam zu schlemmen und gemütlich Zeit miteinander zu verbringen. Als Annes Opa den alten Bären auf dem Regal entdeckte, nahm er ihn in seine vom Leben gezeichneten Hände - und war den Tränen nah. Der Bär erinnerte ihn sehr stark an seinen eigenen Teddybären, den er einst als kleiner Junge besessen hatte. Die 1930er Jahre wurden in seinen Gedanken wieder lebendig. Es kam ihm so vor, als hätte er erst gestern mit seinem Teddy, dessen Name übrigens Wilhelm war, die Wiesen und verwaisten Gärten in der Nähe seines Elternhauses durchstreift. Bei einem dieser Abenteuer hatte Wilhelm einen Grasfleck auf seinem Mohair-Po abbekommen, der trotz aller Versuche seiner Mutter nie ganz entfernt werden konnte. Von einer plötzlichen Ahnung gepackt, wendete er den Bären, um sich die Rückseite genauer anzusehen. Und da war er - ein dezenter grüner Fleck, der auf dem ersten Blick gar nicht auffiel. „Das kann doch wohl nicht sein“, rief der Opa aufgeregt. „Das kann doch unmöglich mein Wilhelm sein! Aber du bist es, nicht wahr? Wo bist du nur gewesen?“ Jetzt liefen ihm die Tränen übers Gesicht und er drückte den Bären voller Liebe an sich.

Die ganze Familie hatte sich um den Opa und Anne versammelt und alle wollten sie hören, wie Anne den Bären gefunden hatte und warum sie ihn gekauft hatte. Der Opa setzte sich mit Wilhelm im Arm in den Sessel und begann nun seinerseits zu erzählen. Von seinen schönen Kindheitserlebnissen, aber auch von den Schrecken des Krieges. Irgendwann war Teddy Wilhelm verloren gegangen. Von einem Tag zum anderen war er fort gewesen. Der Opa hatte seinen treuen Plüschfreund nie vergessen und für Anne war sofort klar, dass Wilhelm fortan bei Opa zu Hause sein sollte und nicht bei ihr. Sie hatte nun die Chance, doch noch Antworten auf ihre Fragen zu bekommen und sie bereute es zu keiner Zeit, dass keine neuen, roten Schuhe unter dem Weihnachtsbaum lagen. Das Leben schreibt manchmal die wunderlichsten Geschichten, und diese ist sicher eine davon.

Text und Foto sind urheberrechtlich geschützt und ausschließlich für private Zwecke freigegeben. Eine gewerbliche Nutzung und unerlaubte Weiterverbreitung ist untersagt.

Copyright: Andrea Weigel (2014)

Foto: Teddybär der Firma Josef Pitrmann um 1949, Copyright D. Hentschel